

Ein Sommerfest

Vom Politischen des Unpolitischen

von Jens-Uwe Hennig, Leitender Psychologe KJP Eltville

Zu den guten Traditionen von Vitos Rheingau gehört das jährliche Sommerfest, das (außer zur Corona Zeit) seit 15 Jahren im Garten des KUZ gefeiert wird. Es wurde in der Zeit des damaligen Geschäftsführers Stephan Köhler initiiert und markierte einen Wendepunkt in einem Jahrzehnt tiefgreifender Veränderungen: Von einer Einrichtung des öffentlichen Dienstes, hin zu einem modernen, nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführten Unternehmen mit allen Vor- und Nachteilen. Der Ansatz des Sommerfestes, wir nehmen einen Teil des gemeinsam erwirtschafteten Geldes in die Hand, um allen Mitarbeitenden in herausfordernden Zeiten ein Zeichen der Wertschätzung zu geben, überzeugte. Das Fest ist gut organisiert, alle können mitfeiern, dank Catering auch die Mitarbeitenden der Küche, alle sind eingeladen, auch die Angehörigen.

So war auch in diesem Jahr das Sommerfest schon kurz nach der Eröffnung gut besucht. Die Stimmung war ausgelassen: Ferienbeginn, Sonnenschein trotz angekündigten Regens, viele Familien mit Kindern. Es gab tolle Angebote: Rodeo reiten, Musiker gehen durch die Reihen und verbreiten gute Laune, eine folkloristische Tanzgruppe Und dann gelingt den Veranstaltern etwas, das selten ist: Eine politische Botschaft, mit Leichtigkeit zu platzieren. Weil das, was für uns immer selbstverständlich war, offensichtlich wird: Wir schließen niemanden aus, wir kommen alle von irgendwo her, wir leben, arbeiten und feiern zusammen. In der Vielfalt liegt unsere Stärke.

Dann hält der Geschäftsführer, Herr Dag, seine Rede: länger als sonst, wird leise, wird persönlich, erzählt von seiner Herkunft, gibt ein Bekenntnis zu diesem Land ab, bietet persönliche Gespräche an. Mir wird klar: Dieses Sommerfest ist anders, weil es das erste ist, das nicht mehr unpolitisch sein kann.

Das geht nicht nur uns in Eltville so. Viele Vertreter der großen und weniger großen deutschen Wirtschaftsunternehmen und Verbände haben in den letzten Monaten aus Sorge vor rechtsextremistischen Tendenzen ihre bisherige politische Zurückhaltung aufgegeben und sich an die Öffentlichkeit gewendet, weil sie nicht nur den demokratischen Grundkonsens sondern auch ihr eigenes Geschäftsmodell, das auf offenem Austausch und Teilhabe basiert, in Gefahr sehen. Was ist passiert?

So lange es Einwanderung gibt, gibt es Menschen, die ein Problem damit haben, sobald sie andere Menschen gewahr werden, denen man ansieht, dass ihre Vorfahren nicht immer schon in Deutschland gelebt haben. Statt mit Interesse und Respekt reagieren sie wahlweise mit Verunsicherung, Angst, Misstrauen, Neid und Überheblichkeit, bis hin zu offenem Hass, Ablehnung, Ausgrenzung und physischer Gewalt. Sie hadern mit der Realität Deutschlands als Einwanderungsland. Einige von ihnen schmieden seit Jahren politische Bündnisse und Pläne, um diese gesellschaftliche Wirklichkeit wieder umzukehren: Zurück in die Vergangenheit.

Dass dabei Ängste und Unsicherheiten geschürt werden, gehört zum Kalkül derer, die einer massenhaften Abschiebung das Wort reden: „Könnte ich betroffen sein? Bin ich gemeint?“ Nicht wenige stellten sich diese Fragen. Eine langjährige, hoch geschätzte Kollegin war sichtlich aufgewühlt, weinte, holte sich bereits anwaltliche Beratung. Sie machte sich, obwohl hier

aufgewachsen und verwurzelt, Gedanken, in welches Land sie gehen würde, wenn sie hier nicht mehr willkommen wäre. Und damit war sie nicht allein.

Auch das gehört zur Strategie der Rechtsextremisten: Es wird eine Zielgruppe markiert, die dann systematisch diffamiert und ausgegrenzt wird, um die Gesellschaft in einzelne Interessengruppen zu spalten. Angesichts der Absurdität der rechtsextremen Forderungen gab es jedoch eine starke Reaktion aus der Mitte der Gesellschaft. Diese setzte zur Jahreswende mit den größten Demonstrationen in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland das notwendige Zeichen der Solidarität. Dies führte zu einer Beruhigung - auch bei meiner Kollegin. Vorerst. Darauf können wir uns nicht ausruhen. Die Lösung aktueller Probleme erfordert unsere aktive Teilnahme. Auch beim kontroversen Thema Zuwanderung und deren Grenzen werden wir verstärkt um die besten Lösungen ringen müssen - gemeinsam, mit all denen, die dazu willens und in der Lage sind.

Wenn dieses Sommerfest eine Botschaft übermittelt, dann die, offen mit unseren Sorgen, Problemen und Konflikten umzugehen, sich mitzuteilen und damit vielleicht einen Stein ins Rollen zu bringen. Dann wird das, was schwer ist, leicht, weil nah. Dazu braucht es manchmal den Mut, sich zu zeigen. So wie es die junge Kollegin und Herr Dag getan haben.

Eltville den 01.08.2024